



17 Ziele für eine bessere Welt



**Eine Broschüre für die Sekundarstufe II, Jugendarbeit und
Erwachsenenbildung zu den Zielen für nachhaltige Entwicklung**

Impressum

Herausgeber:

Diese Publikation wird in Kooperation verschiedener Nichtregierungsorganisationen herausgegeben. Nähere Informationen über ihre Arbeit und Materialien und über Unterstützungsangebote finden Sie auf den Websites der einzelnen Organisationen.



© BAOBAB – Globales Lernen

Tel: +43 1 319 3073

www.baobab.at



in Kooperation mit

Globale Verantwortung

Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe

Tel: +43 1 522 4422

www.globaleverantwortung.at



Klimabündnis Österreich

Tel: +43 1 581 58 81-0

www.klimabuendnis.at



Südwind

Tel: +43 1 405 5515

www.suedwind.at



Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule

Tel: +43 1 42 77-274 44

www.politik-lernen.at



mit Unterstützung von

UNIS Vienna United Nations Information Service (UNIS)

Tel: +43 1 260 60-3325

www.unis.unvienna.org

Diese Publikation ist eine für Österreich adaptierte Version des Magazins zu den nachhaltigen Entwicklungszielen der UN für Oberstufe und Erwachsene.

Hrsg: Welthaus Bielefeld e.V. in Kooperation mit anderen Nichtregierungsorganisationen, Bielefeld 2016

Texte und Redaktion:

Heide Tebbich (BAOBAB – Globales Lernen), Patricia Kandler (Klimabündnis Österreich), Franz Halbartschlager (Südwind), Sabine Liebentritt (Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule), Georg Krämer, Michael Lesemann (Welthaus Bielefeld)

Layout/Satz:

Hanns Püllen, Bielefeld

Druck:

Resch Druck, Wien

Fotonachweis:

Titelbild: UN Photo/Eskinder Debebe

Eine Familie in der Mongolei nutzt ein Solar Panel um Strom für ihre Jurte zu erzeugen.

Wir danken der Stadt Wien, der Austrian Development Agency (ADA) und der EU für die Förderung des Projektes. Für den Inhalt sind allein die Herausgeber verantwortlich. Der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der unterstützenden Organisationen angesehen werden.

17 Ziele für eine bessere Welt

Eine Broschüre zu den Zielen für nachhaltige Entwicklung
der Vereinten Nationen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Ziel 1 Armut beenden	3
Ziel 2 Kein Hunger	4
Ziel 3 Gesundheit und Wohlergehen	5
Ziel 4 Hochwertige Bildung	6
Ziel 5 Geschlechtergerechtigkeit verwirklichen	7
Ziel 6 Sauberes Wasser und Sanitärversorgung	8
Ziel 7 Bezahlbare und saubere Energie	9
Ziel 8 Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum	10
Ziel 9 Nachhaltige Infrastruktur und Industrialisierung	11
Ziel 10 Ungleichheit verringern	12
Ziel 11 Nachhaltige Städte und Gemeinden	13
Ziel 12 Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster	14
Ziel 13 Maßnahmen zum Klimaschutz	15
Ziel 14 Meere schützen	16
Ziel 15 Landökosysteme schützen	17
Ziel 16 Frieden und Gerechtigkeit verwirklichen	18
Ziel 17 Globale Partnerschaft	19
Die SDGs im Überblick	20

Hinweis: Die SDGs (Sustainable Development Goals) umfassen 169 Unterziele. Die in diesem Heft vorgenommene Konzentration auf einige wenige Unterziele bedeutet notwendigerweise, dass zahlreiche andere Themenfelder der SDGs hier nicht angesprochen werden.

Vorwort

„Wir sind die erste Generation, die Armut beenden kann, und die letzte, die den Klimawandel beeinflussen kann, wenn wir jetzt handeln.“

Amina J. Mohammed – Ehemalige UNO-Sonderberaterin für die Entwicklungsplanung nach 2015

Es sind überaus ambitionierte Ziele, die 193 Regierungen im September 2015 beschlossen haben. Dass die gemeinsamen Anstrengungen der internationalen Staatengemeinschaft etwas bewirken können, zeigt der Blick auf die Bilanz ihrer „Vorgänger“, der Millenniums-Entwicklungsziele. Zwischen 2000 und 2015 wurden bemerkenswerte Fortschritte gemacht und das Leben von Millionen Menschen hat sich verbessert: Die extreme Armut wurde um die Hälfte verringert. Für mehr als zwei Milliarden Menschen wurde der Zugang zu besseren Wasserquellen Realität. Unterschiede im Zugang zur Grundschulbildung zwischen Buben und Mädchen wurden in allen Entwicklungsregionen reduziert, die Müttersterblichkeit ist weltweit um 44 % gesunken.

Trotz aller Fortschritte, gibt es noch viel zu tun: Noch immer lebt jeder achte Mensch auf dieser Erde in extremer Armut und sechs Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jährlich an vermeidbaren Krankheiten. Noch immer müssen 800 Millionen Menschen Hunger erleiden, zwei Milliarden Menschen sind durch Wasserknappheit bedroht.

Aber nicht nur deshalb haben die 17 Ziele Beachtung verdient: Überdeutlich wird im Konsens aller Staaten der Erde formuliert, dass Entwicklung und Umwelt untrennbar zusammenhängen, dass es keinen Erhalt der Ökosysteme auf der Erde geben wird ohne eine Überwindung der Armut und dass es eines inklusiven Wirtschaftswachstums und einer Verringerung der Ungleichheit auf allen Ebenen

bedarf. Gleichzeitig wird keines der Ziele erreicht werden können, wenn es nicht gelingt den Klimawandel deutlich zu verlangsamen. Die Ziele sind daher nicht nur jeweils einzeln zu betrachten, wichtig ist es auch die Zusammenhänge zwischen den Zielen zu sehen. Beispielsweise wirken sich Fortschritte im Bereich Bildung positiv auf die anderen Ziele aus, Rückschritte im friedlichen Miteinander haben negative Konsequenzen für alle anderen Ziele.

Die neuen Entwicklungsziele (englisch: Sustainable Development Goals, SDGs) sollen jedoch nicht nur die Lebensbedingungen in Entwicklungs- und Schwellenländern verbessern, sondern sie gelten für alle Länder. D. h. auch Österreich wird Rechenschaft ablegen müssen, wie es politisch national und global im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung handelt: was es z. B. für mehr Bildungsgerechtigkeit in Österreich, für den Klimaschutz und den Erhalt der Biodiversität in unserem Land oder gegen die Benachteiligung von Frauen in der Arbeitswelt und Politik tun wird.

Die österreichische Regierung braucht einen konkreten Umsetzungsplan, der mit allen Ressorts und Bundesländern sowie der Zivilgesellschaft gemeinsam erarbeitet wird. Österreich braucht aber auch informierte und engagierte Menschen, die die Umsetzung der UNO-Ziele einfordern.

Mit dieser Broschüre wollen wir die Ziele vorstellen. Wir wollen die globalen aber auch die nationalen Herausforderungen deutlich machen, die in den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung angesprochen werden und zur Diskussion darüber anregen, was die Ziele für die Gesellschaft und die nationale und internationale Politik bedeuten.

Die Herausgeber

Wien, Dezember 2016



Armut beenden. Für viele Menschen in China ist dies in den letzten Jahren wahr geworden. Die Zahl der extrem Armen ist dort seit 1990 um mehr als eine halbe Milliarde Menschen zurückgegangen. China ist heute ein „big player“ der Weltwirtschaft mit gleichzeitig erheblichen Erfolgen bei der Armutsbekämpfung.

Foto: Thomas Palfinger

Entgegen der allgemeinen Wahrnehmung ist die Armut in der Welt in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Auch wenn das Fernsehen und zahlreiche Internet-Sites stets Kriege, Katastrophen und Krankheiten in den Mittelpunkt stellen, so ist doch ein globaler Trend zur Armutsverminderung festzuhalten: Weltweit sind deutlich weniger Menschen extrem arm, stieg die Lebenserwartung, nahm die Kindersterblichkeit erkennbar ab. Ob bis 2030 die weltweite Armut tatsächlich beendet sein wird, hängt allerdings entscheidend davon ab, ob das wirtschaftliche Wachstum so gestaltet wird, dass es vor allem den Armen zugute kommt.

Armut ist nicht nur ein Thema in den „Entwicklungsländern“. In Österreich gilt als arm, wer unter 1.161 Euro monatlich für einen Einpersonenhaushalt zur Verfügung hat („Armutgefährdungsschwelle“). Derzeit sind 14,2% der ÖsterreicherInnen armutsgefährdet. Deren Teilhabe an der Gesellschaft, an Konsum und Kultur, an Freizeitaktivitäten und Mobilität, ist nur eingeschränkt möglich. Ob diese relative Armut tatsächlich als „Armut“ bezeichnet werden kann, wird jedoch heftig diskutiert. Doch vielleicht ist Armut in einem reichen Land anders zu messen und zu bewerten als in „extrem armen Ländern“.

Anzahl und Anteil der extrem Armen in der Welt (weniger als 1,90 \$/Tag)

	1990		2012	
weltweit	1.959 Mio.	44,4%	897 Mio.	12,7%

Quelle: Worldbank Development Indicators (www.worldbank.org – Dez. 2015)

[A] Bis 2030 soll die Armut weltweit und überall verschwunden sein. Prüfen Sie bitte unter Hinzuziehung der o. a. Statistik die Wahrscheinlichkeit, diese Zielsetzung zu erreichen? Was spräche dafür, was dagegen?

[B] Sollte man über Entwicklungserfolge bei der Armutsreduktion sprechen? Oder führt eine solche Debatte dazu, dass die Bereitschaft der Menschen abnimmt, sich gegen Armut (z. B. finanziell) zu engagieren?

[C] Ist es berechtigt, von „Armut in Österreich“ zu sprechen?



SDG 2: Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.



Die Welt ist voller Widersprüche: Einerseits gibt es global gesehen 1,9 Milliarden übergewichtige Menschen, andererseits hungern nach wie vor fast 800 Millionen Menschen. Aus der Sicht der Entwicklungspolitik ist Ernährungssicherheit ein Schlüsselthema. Das Bild zeigt Bäuerinnen im Sudan, die durch ein UN-Programm ihre Ernteerträge steigern konnten.

Foto: IAEA/Nicole Jawerth

4

Bessere Ernährung – das wäre ein wichtiges Ziel für so viele Menschen. Gemeint ist da zunächst die Gruppe der hungernen Menschen. 795 Millionen Kinder, Frauen und Männer nehmen weniger als 1.700 kcal täglich zu sich. Doch mit einer ausreichenden Kalorienversorgung – meist über Kohlehydrate – ist es nicht getan. Fast 2 Milliarden Menschen gelten als mangelernährt; ihnen fehlen wichtige Mikro-Nährstoffe wie Eiweiß und Fette, Mineralstoffe, Vitamin A oder Jod, Eisen oder Zink. Solche Mängel haben erhebliche Folgen für Gesundheit und Wachstum. Nötig ist für diese Menschen eine nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ verbesserte Ernährung.

Auf der anderen Seite macht auch Überernährung krank, das Zuviel an Kohlehydraten, Zucker, Fetten etc. In vielen Industrieländern und zunehmend auch in den Schwellenländern nehmen Übergewicht und fehlernährungsbedingte Krankheiten wie Bluthochdruck und Diabetes mellitus rapide zu. Weltweit gelten 1,9 Milliarden laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) als übergewichtig, 600 Millionen Menschen sogar als fettleibig (BMI – Body Mass Index – über 30). Zusammen mit Bewegungsmangel bedeutet diese Überernährung ein hohes Risiko, einen Schlaganfall oder Herzinfarkt zu erleiden und frühzeitig zu sterben.

Anteil der Hungernden	Welt	Afrika	Asien	Lateinamerika
1990 – 1992	18,6 %	33,2 %	24,3 %	14,7 %
2014 – 2016	10,9 %	23,2 %	12,3 %	5,5 %

Quelle: FAO – The State of Food Insecurity in the World, 2015

- [A]** Trotz wachsender Weltbevölkerung ist der Anteil der Hungernden überall rückläufig. Nennen Sie bitte Gründe für diese Entwicklung.
- [B]** Zu wenig – zu viel. Sehen Sie Zusammenhänge zwischen dem Mangel der Hungernden und dem Zuviel der Überernährten? Was müsste oder sollte sich bei der Ernährung beider Gruppen ändern?
- [C]** Sind unsere Ernährungsweise und unsere Landwirtschaft „nachhaltig“? Nennen Sie bitte einige Stichworte.



SDG 3: Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.



Name: Rosita
Land: Mosambik (M05)
Lebenserwartung: 53 Jahre
Kindersterblichkeit: 7,8 %
Ärzte pro 1 Mio. Einwohner: 40
Zugang zu sauberem Wasser: 50,8 %
Gesundheitsausgaben pro E.: 65 \$

Name: Emma
Land: Österreich (A)
Lebenserwartung: 82 Jahre
Kindersterblichkeit: 0,4 %
Ärzte pro 1 Mio. Einwohner: 4.770
Zugang zu sauberem Wasser: 100 %
Gesundheitsausgaben pro E.: 5.150 \$

Quellen: Worldbank Development Indicators (www.worldbank.org – Dez. 2015) WHO Data Website. Bezugsjahre 2014 (M05) bzw. 2015 (A).
 Fotos: Fotolia / golubovy (links) Fotolia / tata99may (rechts)

Chancengleichheit für Rosita und Emma? Die Lebensverhältnisse in Mosambik und in Österreich könnten kaum unterschiedlicher sein. Nicht allein Ausstattung und Qualität des Gesundheitswesens sind kaum vergleichbar. Zahlreiche Lebensumstände erschweren in Mosambik und in vielen anderen Ländern das „gesunde Leben und das Wohlergehen“: Verschmutztes Trinkwasser, Mangelernährung und Eiweißmangel, die sich vor allem in den ersten drei Lebensjahren katastrophal auswirken, oder auch fehlende sanitäre Einrichtungen. In Mosambik sterben 7,8 % der Kinder, bevor sie das fünfte Lebensjahr vollendet haben. Bis 2030 soll diese Quote, so fordern die SDGs, in keinem Land mehr über 2,5 % liegen.

Im Vergleich zu solchen Lebensumständen ist die Gesundheitssituation in Österreich ziemlich komfortabel. Doch die SDGs mahnen auch hier Hausaufgaben ein: Psychisches Wohlergehen und sozialen Zusammenhalt fördern, mehr für gesundheitliche Chancengerechtigkeit unternehmen, d. h. die Verbesserung der Gesundheit aller in Österreich lebenden Menschen, unabhängig von Geschlecht, Bildungsstatus, Einkommenssituation oder Lebensumständen. Dabei ist die Gestaltung der Lebenswelten besonders wichtig. Radwege oder Spielplätze können z. B. Bewegung fördern. Zur Erreichung des Ziels 3 gehört auch die Stärkung der Gesundheitskompetenz, d. h. dass jeder und jede relevante Gesundheitsinformationen finden, verstehen, beurteilen und anwenden kann.

- [A]** „Wenn du arm bist, musst du früher sterben“. Diese Feststellung stimmt auch für die Verhältnisse in Österreich. Nennen Sie bitte mögliche Gründe für diesen Zusammenhang.
- [B]** Die Förderung der Gesundheit beginnt nicht beim Arztbesuch, sondern auch bei der Stärkung des sozialen Zusammenhalts. Was könnte eine solche Feststellung für Mosambik und auch für Österreich bedeuten?
- [C]** Inwieweit spielen Geschlecht und Bildung bei der Gesundheitsversorgung eine Rolle?



SDG 4: Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern.



In unserem Bildungssystem haben nicht alle die gleichen Chancen. Die aktuelle PISA-Studie hat wieder gezeigt: Bildungschancen werden in Österreich noch stärker „vererbt“ als im OECD-Schnitt und Österreich gehört zu den Ländern mit den größten Nachteilen für Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Foto: Fotolia/Kzenon

6

Obwohl der Nutzen von Bildung kaum bestritten wird, ist die Bildungssituation in vielen Ländern noch immer unbefriedigend. Weltweit gehen 58 Millionen Kinder nie zur Schule. Doch auch für diejenigen, die zur Schule gehen, ist die Situation in der Schule häufig prekär: Übervolle Klassen, schlecht ausgebildete, unterbezahlte Lehrerinnen und Lehrer und veraltete Lehrmethoden, fehlende Lernmittel und ausschließlich Frontalunterricht erschweren Lernerfolge. Kein Wunder, dass viele Schülerinnen und Schüler die Schule vorzeitig verlassen, ohne tatsächlich lesen, schreiben und rechnen zu können.

Das Ziel, allen Menschen Zugang zu gleichberechtigter Bildung zu ermöglichen, ist auch in Österreich noch nicht verwirklicht. Unser Bildungssystem schafft es weit weniger als andere Länder, junge Menschen aus schwierigeren sozialen Verhältnissen oder mit Migrationshintergrund zu Schulerfolgen zu führen. Kinder mit Behinderung sehen sich im Regelbetrieb nach wie vor mit Ausgrenzung konfrontiert. Um frühzeitigen Ausbildungs- und Bildungsabbruch zu vermeiden, wurde 2016 eine Ausbildungspflicht im Anschluss an die allgemeine Schulpflicht bis 18 Jahre beschlossen.

Einschulungsraten Grundschule (Prozentsatz der Kinder im schulpflichtigen Alter) – UNESCO 2015

Vergleich	Afrika (südlich Sahara)	Ostasien	Südasien	Lateinamerika
1999 2012	59 % 79 % = +34 %	95 % 96 % = +1 %	78 % 94 % = +16 %	93 % 94 % = +1 %

Quelle: UNESCO, Education for All, 2015

Arbeitsfragen

- [A]** Beschreiben Sie bitte möglichst konkret, welche Änderungen mehr Bildung zur Folge hat (sowohl in den „armen Ländern“ als auch bei uns).
- [B]** Recherchieren Sie bitte Maßnahmen zu der im Jahr 2016 eingeführten „Ausbildungspflicht“. Worin sehen Sie deren Vor- bzw. Nachteile?
- [C]** Bis 2030 soll sichergestellt sein, dass alle Lernenden „die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung“ erwerben. Wie beurteilen Sie Ihren diesbezüglichen Kenntnisstand?



SDG 5: Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.



Das Ziel 5 fordert die Eliminierung aller Formen der Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Es geht aber auch um die gleichberechtigte Teilhabe im wirtschaftlichen, politischen und öffentlichen Leben. Das Bild zeigt Mädchen auf einem Schulhof in Brasilien. Foto: UNICEF/Versiani

Nach Angaben der UN-Frauenorganisation UN Women gehören Gewalterfahrungen zum Lebenslauf von Millionen von Frauen in allen Ländern der Erde. Weltweit hat ein Drittel der Frauen und Mädchen physische und/oder sexuelle Gewalt erlebt. 700 Millionen Mädchen unter 18 Jahren werden jedes Jahr zwangsverheiratet, ein Drittel von ihnen im Alter von weniger als 15 Jahren. In etlichen Ländern haben Frauen keine Möglichkeit zum Landerwerb, haben weniger Chancen, sich vor Gericht zu behaupten, können nur kurze Zeit oder auch gar nicht eine Schule besuchen oder eine Ausbildung machen. Dabei wäre mehr Frauenbildung ein Schlüssel für Entwicklung, Gesundheit und mehr Wohlstand.

Frauen in Österreich haben auf etlichen Feldern die Männer überholt. Sie haben die besseren Schulnoten, stellen die Mehrheit bei den MaturantInnen und bei den Studierenden. Doch bei den Spitzenpositionen in den Konzernleitungen oder auch in der öffentlichen Verwaltung sind Frauen auch im europäischen Vergleich unterrepräsentiert. Ähnliches gilt für das Parlament und die Landtage. Auch die Arbeitsentgelte für weibliche Arbeitskräfte sind im Durchschnitt deutlich niedriger als bei den männlichen Kollegen. Überrepräsentiert sind hingegen Frauen da, wo es nichts kostet: Bei der Hausarbeit, bei der Kindererziehung und bei der Pflege von Angehörigen (siehe Gender Equality Index 2015).

Frauenanteil im (nationalen) Parlament

Ruanda	Bolivien	Kuba	Österreich	Brasilien	Katar
63,8 %	53,1 %	48,9 %	30,6 %	9,9 %	0,0 %

Quelle: Interparlamentarischen Union – veröffentlicht am 1.11.2015

- [A]** Was könnte Ihrer Ansicht nach zu mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Welt jenseits von gesetzlichen Maßnahmen beitragen?
- [B]** In welchen Bereichen sehen Sie die geforderte Gleichstellung der Geschlechter in unserem Land erreicht? Wo sehen Sie noch Nachholbedarf? Wie deuten Sie die unterschiedlichen Quoten im Parlament?
- [C]** Die Gleichstellung der Geschlechter ist sowohl Einzelziel (Ziel 5) als auch Querschnittsziel. In welchen Themenbereichen wirkt sich fehlende Gleichstellung der Geschlechter besonders gravierend aus? Welche Gründe gibt es dafür?



SDG 6: Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.



Klofrage. Die Bereitstellung von Toiletten ist keine unwichtige „Klofrage“. Sie entscheidet über die Gesundheit der Menschen, über den Schulbesuch – und sie ist auch eine Frage der Würde. Foto: Fotolia/subbotsky

8

Fast ein Drittel aller Menschen auf der Welt hat keine Möglichkeit, hygienisch und sicher seine Notdurft zu entrichten. Dieser „Toiletten-Notstand“ hat schwerwiegende Folgen für die Gesundheit. Fäkalien verbreiten Keime im Wasser und auf den Feldern, führen zu Infekten und zu Durchfall, eine der häufigsten Todesursachen bei Kindern. Laut UNICEF sterben jährlich rund eine halbe Million Kinder an den Folgen von verschmutztem Wasser. Fehlende Toiletten sind zudem ein häufiger Grund gerade für Mädchen, nicht mehr zur Schule zu gehen. Fast jede dritte Schule in Afrika stellt keine Toiletten bereit.

Zu den Unterzielen des SDG 6 gehören die Verbesserung der Wasserqualität und eine Verringerung der Verschmutzung. Österreich verfügt über eine sehr hohe Wasserqualität. Während in anderen europäischen Ländern z.B. die Belastung des Grundwassers mit Nitrat Anlass zur Besorgnis gibt, ist diese in Österreich noch sehr gering. Die EU-Grenzwerte liegen bei 50 mg/l, wobei die Weltgesundheitsorganisation sogar empfiehlt, einen Höchstwert von 25 mg pro Liter einzuhalten. Hauptursache dieser Nitrat-Belastung, die das Krebsrisiko steigert und vor allem bei Säuglingen gefährlich werden kann, ist die Massentierhaltung mit ihrem hohen Gülle-Aufkommen.

Sauberes Wasser und Sanitärversorgung	Welt	
Zugang zu sauberem Wasser	1990: 76,1%	2014: 90,5%
Sanitärversorgung mit Toiletten	1990: 52,9%	2014: 67,0%

Quelle: Worldbank Development Indicators (www.worldbank.org – Dez. 2015)

- [A]** Erhebliche Verbesserungen bei der Trinkwasserversorgung, weiterhin erhebliche Defizite bei der Sanitärversorgung. Wie erklären Sie sich diese Unterschiede?
- [B]** Welchen Zusammenhang können Sie zwischen unserem Energieverbrauch, der Klimaerwärmung und dem Wassermangel in zahlreichen Ländern in den Tropen erkennen?
- [C]** Erläutern Sie bitte den Begriff „virtuelles Wasser“.



SDG 7: Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern.



Gerade in dörflichen Gebieten können erneuerbare Energien einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Lebensumstände leisten, denn die Minikraftwerke auf Basis von Sonne, Wind oder Wasser können vor Ort betrieben werden und benötigen keine besondere Infrastruktur.

Foto: Panos Pictures/ Department for International Development/ Abbie Traylor-Smith

Ausreichend und jederzeit Energie zur Verfügung zu haben, um zu kochen, zu kühlen oder zu heizen oder auch nur, um im Dunkeln sehen zu können, ist ein wichtiger Faktor für Lebensqualität. Rund 2,5 Milliarden Menschen müssen weitgehend auf diesen „Luxus“ verzichten, kochen mit traditioneller Biomasse (Holz und Tierdung) und müssen die Abholzung von Bäumen und Büschen in ihrer Umgebung in Kauf nehmen. Die Wege der Brennholz-Beschaffung werden immer länger. Außerdem führt das Verbrennen von Holz oder Holzkohle in den oft ungeeigneten und wenig effizienten offenen Herden zu erheblichen Atemwegserkrankungen. Die Folge: 3,8 Millionen Todesfälle pro Jahr.

Moderne Energieversorgung ist in Österreich selbstverständlich. Unser Pro-Kopf-Energieverbrauch liegt deutlich über dem Weltdurchschnitt. Dabei nutzen wir zu 65 % fossile Energien (Kohle, Erdöl, Erdgas), die bekanntlich der wichtigste Faktor für die Erderwärmung sind. Österreich will sowohl den Anteil der erneuerbaren Energien als auch die Energieeffizienz deutlich steigern, um das SDG 7 bis 2030 zu erfüllen. Neben der Erzeugung von Energie ist der Verkehr einer der größten Verursacher von CO₂-Emissionen. Deshalb werden der Ausbau des üblichen Verkehrs bzw. der Umstieg auf Elektromobilität als wichtige Schritte hin zu mehr Klimaschutz gesehen.

Energieverbrauch pro Kopf (gemessen in kg Öl-äquivalent)

	Welt	Österreich	China	USA	Tansania
2012	1.894 kg	3.918 kg	2.226 kg	6.916 kg	470 kg

Quelle: Worldbank Development Indicators (www.worldbank.org – Dez. 2015)

- [A]** Welche Ideen haben Sie für die Beendigung der Energiearmut? Auf welche Energieträger könnte oder sollte zurückgegriffen werden?
- [B]** Wir reduzieren unseren Energieverbrauch. Welche Folgen hätte ein solches Verhalten für die Energiearmut in der Welt einerseits und für den Wohlstand in unserem Land andererseits?



SDG 8: Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.



Menschenwürdige Arbeit? Millionen von Menschen sind weit entfernt von „menschenwürdiger Arbeit“ und müssen für Hungerlöhne – wie hier in Haiti – arbeiten.

Foto: UN Photo/Eskinder Debebe

10

Wirtschaftliches Wachstum kann sehr unterschiedlich gestaltet werden. In vielen Ländern geht das ökonomische Wachstum auf Kosten der Umwelt und auf Kosten der Menschen, die Waren oder Dienstleistungen produzieren. Bemerkenswert ist, dass sich die Arbeitsverhältnisse weltweit in den letzten Jahren verschlechtert haben. Ordentlich bezahlte Lohnarbeit mit festen Arbeitsverträgen ist seltener geworden, deckt nicht einmal die Hälfte der weltweiten Arbeitsverhältnisse ab. Es bleiben mehr oder weniger prekäre Arbeitsbedingungen. Arbeitslosigkeit droht in vielen Ländern der Erde. Vor allem junge Leute sind davon betroffen.

Grunderfährlich gilt, dass reichere Länder mit höherer Wirtschaftskraft (gemessen am sogenannten Pro-Kopf-Einkommen = Bruttonationaleinkommen dividiert durch EinwohnerInnenzahl) auch eine bessere soziale Entwicklung aufweisen. Wachstum kann dazu beitragen Armut zu reduzieren. Allerdings ist auffällig, dass es auch Länderbeispiele gibt, die diesem Zusammenhang nicht entsprechen. Dies macht die unten abgebildete Statistik-Tabelle deutlich. Die reicheren Länder (Südafrika, Nigeria, Demokratische Republik Kongo) haben eine deutlich geringere Lebenserwartung als die ärmeren Länder (Bangladesch, Nepal, Madagaskar).

Vergleich Lebenserwartung und Wirtschaftskraft (BIP pro Kopf)

Bangladesch	70,7 Jahre	2.937 \$	Südafrika	56,7 Jahre	12.867 \$
Nepal	68,4 Jahre	2.248 \$	Nigeria	52,5 Jahre	5.628 \$
Madagaskar	64,7 Jahre	1.412 \$	D. R. Kongo	58,8 Jahre	5.940 \$

Quelle: Worldbank Development Indicators (www.worldbank.org – Dez. 2015); BIP-Angaben sind kaufkraftberechnet

- [A]** Wie erklären Sie sich, dass in manchen, relativ reichen Ländern dennoch ziemlich ärmliche soziale Verhältnisse vorherrschen?
- [B]** Die SDGs wollen ein „dauerhaftes Wachstum“. Welche Berechtigung sehen Sie für eine solche Forderung für Entwicklungsländern und für reiche Ländern?
- [C]** „Permanentes ökonomisches Wachstum – das ist der Ruin der Erde.“ Was hat die Ökologie-Frage mit der Forderung nach Wachstum zu tun?
- [D]** Gab es in Österreich Ihrer Einschätzung nach in den letzten Jahren ein „inklusives Wachstum“?



SDG 9: Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.



Der Aufbau von Infrastruktur, z. B. eine flächendeckende Stromversorgung – wie hier am Beispiel von Bac Ha in Vietnam – ist ein Entwicklungsziel von SDG 9. Foto: UN Photo / Kibae Park

Industrialisierung auf der Basis von Kohle und Kolonien war der Schlüssel für die rasante Wohlstandsentwicklung in Europa. Weil Weiterverarbeitung einen höheren Anteil an der Wertschöpfung verspricht als die Bereitstellung von Rohstoffen, fordern die SDGs vor allem für die ärmsten Länder Maßnahmen, die zur Steigerung der Industrieproduktion und zu mehr Beschäftigung im industriellen Sektor führen. Gleichzeitig sollen Investitionen mehr Effizienz in der Güterproduktion ermöglichen, den Bereich der Dienstleistungen einschließlich Banksektor ausbauen und den Anschluss an das digitale Zeitalter sicherstellen (siehe Tabelle).

Moderne Infrastruktur ist wesentlich für ökonomischen Fortschritt. Die Entwicklungsländer haben vielleicht die Chance, neue Entwicklungspfade zu beschreiten, welche die massiven ökologischen Schäden vermeiden, die mit der Industrialisierung in Europa vor allem durch die Verfeuerung von Kohle verbunden waren. Dass die Entwicklungsländer – insbesondere die Schwellenländer – saubere, umweltverträgliche und effiziente Technologien nutzen, ist im gemeinsamen Interesse der Menschheit. Eine solche Industrialisierung braucht internationale Unterstützung.

Zugang zu Internet und Handy

Internet-Nutzer pro 100 EinwohnerInnen	2005	2009	2015	Quelle: ITU Key Global Telecom Indicators 2015
Welt	15,8	25,6	43,4	
Entwicklungsländer	7,8	17,4	35,3	
entwickelte Länder	50,9	62,9	82,2	
Handy-Nutzung pro 100 EinwohnerInnen	2005	2009	2015	
Welt	33,9	68,0	96,8	
Entwicklungsländer	22,9	58,1	91,8	
entwickelte Länder	82,1	112,1	120,6	

- [A]** Vergrößern oder verringern die digitalen Medien (Internet, Handy) den Abstand zwischen Entwicklungsländern und entwickelten Ländern?
- [B]** Moderne Industrieproduktion in den Entwicklungsländern ist eine bedrohliche Konkurrenz für die alten Industrieländer. Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus einer solchen Feststellung?

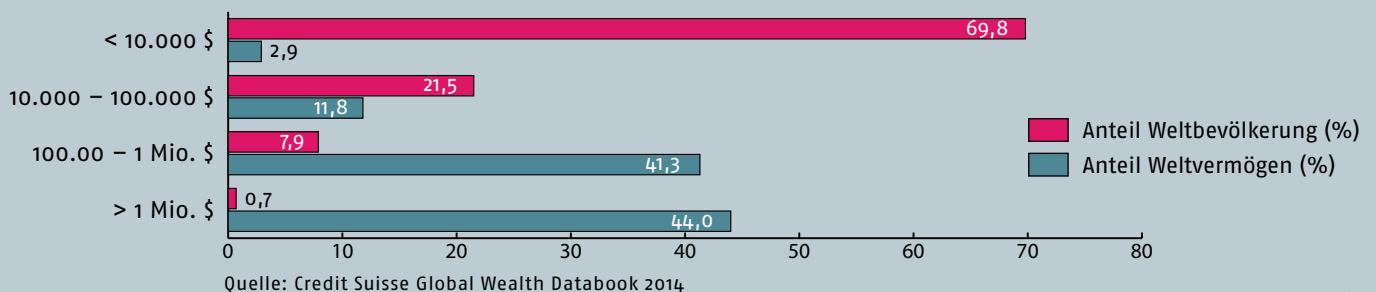


Empörende Ungleichheit. Das Nebeneinander von Armut und Reichtum – hier in Brasilien – ist in vielen Ländern der Erde mit Händen zu greifen. Foto: UN Photo / K McGlynn

12

Wie viel Ungleichheit erträgt die Welt, wie viel soziale Unterschiede nehmen die Armen hin ohne Rebellion? Auch wenn die Armut zurückgegangen ist, so ist doch die Ungleichheit innerhalb vieler Länder weiter gestiegen. Das gleiche gilt auch global für den Abstand zwischen „reichen“ und „armen“ Ländern. Nimmt man die Wirtschaftskraft (Bruttonationaleinkommen pro EinwohnerIn) zur Grundlage, so wächst der in Dollar berechnete Abstand zwischen den Ländern mit hohem Einkommen und denen mit niedrigem Einkommen weiter. Das Pro-Kopf-Einkommen in den reichen Ländern ist 27mal höher als in den „armen Ländern“.

Auch in Österreich wird das Ziel der SDGs, die Ungleichheit zu verringern, erhebliche Kurskorrekturen erfordern. So besitzen hierzulande 50% der einkommensschwächsten Haushalte nur 4% des Vermögens, während umgekehrt die 5% einkommensstärksten Haushalte die Hälfte des Gesamtvermögens besitzen. Die SDGs fordern ein, dass den Ungleichheiten sowohl mit steuerpolitischen Maßnahmen auf nationaler Ebene begegnet wird als auch durch die verstärkte Überwachung und Regulierung der globalen Finanzmärkte.



Arbeitsfragen

- [A]** Erörtern Sie bitte die aus Ihrer Sicht wichtigsten Hindernisse für eine Verringerung der Ungleichheit auf internationaler Ebene.
- [B]** Sehen Sie ökonomische und/oder soziale Vorteile in einer stärker egalitären Gesellschaft? Gilt dies für reiche Länder und für arme Länder gleichermaßen?
- [C]** Leistungsgerechtigkeit macht soziale Unterschiede zwingend erforderlich, denn auch die Leistungen sind unterschiedlich. Bewerten Sie bitte dieses Argument.



SDG 11: Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.



Moloch Stadt. Mehr als die Hälfte der ErdbewohnerInnen lebt mittlerweile in Städten. Doch Lebensqualität, Sicherheit und Nachhaltigkeit sind bei dieser rapiden Urbanisierung vielerorts auf der Strecke geblieben.

Foto: UNIDO / Chau Doan

Die weltweite Stadtbevölkerung wächst, besonders stark in Afrika und in Asien. Viele StadtbewohnerInnen leben dabei unter schwierigen Bedingungen. Es fehlt an Straßen, Wasser und Energieversorgung, gesundheitlichen Dienstleistungen und an Schulen. Vor allem die Slums, in denen weltweit 863 Millionen Menschen leben, sind häufig Orte ohne Infrastruktur. Und dennoch: Viele StadtbewohnerInnen, darunter auch viele BewohnerInnen der Slums, Favelas, Barriadas, Compounds usw., schaffen den Weg aus der extremen Armut. Die Armutsraten in den Städten sind deutlich niedriger als auf dem Land (über 70 % der Armen leben auf dem Land).

Auch in Österreich nimmt die Verstädterung zu. Bei uns leben mittlerweile 55 % der Menschen in „urbanen Räumen“. Dies führt zu Versorgungsengpässen (Gesundheitsbereich, Schulen, Behörden) im ländlichen Raum, wo die Bevölkerungsdichte abnimmt und Infrastrukturleistungen deutlich teurer werden. In den Städten wiederum wachsen das Verkehrsaufkommen und die Bebauungsdichte. Gleichzeitig wird der städtische Wohnraum knapp und damit immer teurer, was vor allem für Geringverdienende und große Familien zunehmend zum Problem wird. Die SDGs fordern die Regierungen der Welt auf, für „angemessenen, sicheren und bezahlbaren Wohnraum“ zu sorgen.

Anteil der extrem Armen an der Stadtbevölkerung / Landbevölkerung

Welt	Stadt (1990)	Land (1990)	Stadt (2008)	Land (2008)
	20,5 %	52,5 %	11,6 %	29,4 %

Quelle: Worldbank Development Indicators (www.worldbank.org – Dez. 2015)

- [A]** Welche Vermutungen haben Sie darüber, warum die Armut in den ländlichen Gebieten meist größer ist als in den Städten?
- [B]** Wie könnte man mit der (weltweiten) Landflucht umgehen? Nennen Sie bitte dazu einige Stichworte.
- [C]** Wo sehen Sie in Ihrer Stadt (bzw. in der nächstgelegenen Stadt) Defizite oder auch Erfolge bezüglich einer sozial und ökologisch nachhaltigen Entwicklung?



SDG 12: Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen.



Massive Lebensmittelvernichtung. Während Millionen Menschen hungern, werden auf der anderen Seite Millionen Tonnen von Lebensmitteln produziert, ohne dass sie am Ende die VerbraucherInnen erreichen. Vieles landet auf dem Müll.

Foto: Fotolia / highwaystarz

14

Nachhaltig kann Konsum nur sein, wenn wir auch tatsächlich nutzen, was wir mit hohem Aufwand an Energie, Wasser und anderen Ressourcen hergestellt haben. Im besonderen gilt dies für Nahrungsmittel. Ein Drittel aller weltweit produzierten Nahrungsmittel erreicht die VerbraucherInnen nicht. 1,3 Milliarden Tonnen Nahrungsmittel verderben jedes Jahr oder fallen Schädlingen zum Opfer. Das bedeutet: 1,4 Mrd. Hektar Land umsonst landwirtschaftlich bearbeitet, 3,3 Mrd. Tonnen CO₂ umsonst in die Atmosphäre geblasen, 750 Mrd. Dollar sinnlos verplempert.

Auch in Österreich ist Lebensmittelvernichtung ein Thema. Häufige Gründe sind falsche Planung von Einkäufen (ungeplante Genusskäufe) und falsche Aufbewahrung von Lebensmitteln. Ein Teil der Lebensmittel geht jedoch auch schon verloren bevor sie überhaupt in die Haushalte kommen: Nach einer groben Schätzung gehen beim Obst und Gemüse in Österreich 25 % am Produktionsstandort verloren, 5 % bei Transport und Lagerung und 10 % in den Supermärkten. Es liegt also sowohl an den KonsumentInnen als auch an den ProduzentInnen und Unternehmen hier Maßnahmen zu ergreifen.

Getreideverluste bei in Afrika	... in Europa
Aussaat und Wachstum	6 %	2 %
Transport und Lagerung	8 %	4 %
Sonstige Gründe	5,5 %	7 %
Wegwerfen durch VerbraucherInnen	1 %	25 %
Gesamt	20,5 %	38 %

Quelle: FAO, Global Losses and Waste, Gotheburg / Rome 2011

- [A]** Analysieren Sie die Getreideverluste in Afrika und in Europa. Wie lassen sich die Unterschiede erklären?
- [B]** Wie beurteilen Sie das „Wegwerfverhalten“ der österreichischen Bevölkerung? Macht das Wegwerfen von Lebensmitteln nicht ökonomisch Sinn, weil die ProduzentInnen und auch der Handel davon profitieren?
- [C]** Was könnte VerbraucherInnen hier zu einem „nachhaltigen Konsum“ jenseits des Wegwerfens veranlassen?



SDG 13: Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.



Wie im Westen, so auf Erden. Der Klimawandel ist weltweit eine der größten Herausforderungen und seine großräumigen und unvorhersehbaren Folgen treffen die Ärmsten oft am härtesten: Das Bild zeigt Überschwemmungen im Norden Haitis nach dem Hurrican Thomas.

Foto: UN Photo/Marco Dormino

Wenn die Klimaerwärmung tatsächlich die größte Bedrohung der Menschheit ist, steht es schlecht um unsere Zukunft. Der weltweite, durch menschliches Handeln verursachte Ausstoß von Treibhausgasen steigt weiter an. 2013 lag er bei 32,2 Millionen t CO₂, mehr als das Doppelte (14 Mio. t) dessen, was unsere Ökosysteme pro Jahr aufzunehmen in der Lage sind. Ökonomisches Wachstum und zunehmender Güterwohlstand lassen in fast allen Ländern der Erde die Emissionen ansteigen. Die Folgen der Erderwärmung wie Wetterextreme, Dürreperioden oder auch der Anstieg des Meeresspiegels treffen zunächst noch vornehmlich die ärmeren Länder.

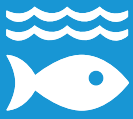
Um das Ziel 13 zu erreichen muss sich in Österreich nun ein zielgerichteter und maßnahmenorientierter Klimaschutz etablieren, der eine nahezu vollständige Dekarbonisierung bis 2050 anstrebt. Denn ein maximaler Temperaturanstieg von 2 °C bzw. 1,5 °C bleibt andernfalls eine Illusion. Ideen, wirkungsvolle Konzepte und saubere Technologien sind bereits vorhanden, aber sie müssen flächendeckend zum Einsatz kommen, um die dramatischen Folgen des Klimawandels sowohl in Österreich, als auch im Sinne der Klimagerechtigkeit weltweit abwenden zu können.

Treibhausgasemissionen pro Kopf (2013)

Welt	China	Österreich	Tansania	USA
4,52 t CO ₂	6,60 t CO ₂	7,68 t CO ₂	0,20 t CO ₂	16,18 t CO ₂

Quelle: IEA – Key world energy statistics 2015

- [A]** Versuchen Sie, den Begriff „Klimagerechtigkeit“ zu definieren? Wie sähe eine Klimapolitik, welche die Interessen der Menschen in den armen und in den reichen Ländern in gerechter Weise berücksichtigt?
- [B]** Warum kann Klimapolitik auch gleichzeitig als aktive Flüchtlingspolitik betrachtet werden?
- [C]** Welche Bereiche des persönlichen Handelns sehen Sie für sich als bedeutsamen Beitrag zum Klimaschutz?



SDG 14: Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.



SDG 14 zielt auf den Schutz bzw. die nachhaltige Nutzung von maritimen Ökosystemen und Küstengebieten. Vor allem für kleine Inselstaaten ist das ein wichtiges Ziel. Das Bild zeigt junge Fischer vor dem Insel Atauro in Osttimor.

Foto: UN Photo/Martine Perret

16

Gut 91 Millionen Tonnen Fisch wurden 2012 den Meeren und den Binnengewässern entnommen. Diese Menge überfordert weithin die Fischbestände. Viele Arten (wie Alaska-Seelachs, Thunfisch oder Schellfisch) sind zumindest in bestimmten Regionen in ihrem Bestand gefährdet und können sich nicht mehr ausreichend regenerieren. Ein Großteil dieser Massenfänge geht auf wenige Fischerei-Nationen zurück, die mit Groß-Trawlern und riesigen Fangnetzen die Meere effektiv leerfischen und den lokalen FischerInnen wenig Chancen lassen. Rund die Hälfte aller Fischexporte hat die EU zum Ziel.

Die EU versucht seit einigen Jahren, durch Fangquoten die Überfischung der Meere zumindest einzudämmen. Allerdings liegen diese Quoten im Moment noch deutlich jenseits einer Nachhaltigkeitslinie. Hinzu kommt, dass der Beifang in der industriell betriebenen Fischerei erheblich ist: 20 Millionen Tonnen Fisch pro Jahr, die nicht verwertet, sondern wieder ins Meer gekippt werden. Und: Jenseits aller Absprachen in der EU betreiben viele EU-Fischer weithin ungestraft illegale Fischerei, operieren innerhalb der Fischereizonen ärmerer Länder und entziehen den dortigen FischerInnen ihre Existenzgrundlage.

Weltweiter Fischfang bzw. Fischproduktion (Mio. Tonnen)

Jahr	Meere	Binnengewässer	Aquakulturen	gesamt
2001	67,9	6,6	11,5	86,0
2012	79,7	11,6	60,6	151,9

Quelle: FAO – The State of World Fisheries and Aquaculture, 2014

- [A]** Skizzieren Sie bitte, wie durch politische und/ oder ökonomische Maßnahmen ein nachhaltiger Fischfang weltweit durchgesetzt werden könnte.
- [B]** Aquakulturen statt Fischfang = Nachhaltigkeit. Prüfen Sie bitte diese Formel.
- [C]** Verzicht auf Fisch als mein persönlicher Beitrag zur Umsetzung des SDG 14? Erörtern Sie bitte Vor- und Nachteile einer solchen rigorosen Konsumententscheidung – und mögliche Alternativen.



SDG 15: Landökosysteme schützen ..., Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Boden-degradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen.



Bodenerhaltung. Der Kampf gegen Erosion und Wüstenbildung ist schwierig. Nur angepasste Landwirtschaft hat in den ökologisch labilen Regionen der Erde eine langfristige Chance.

Foto: UN Photo/Martine Perret

Die Menschheit verliert den Boden, genauer die Böden, auf denen Landwirtschaft betrieben werden kann, um die bis 2050 noch wachsende Weltbevölkerung zu ernähren. Schon ein Drittel der weltweiten Böden ist heute degradiert, d. h. in seinen Funktionen eingeschränkt oder gar vollständig unfruchtbar geworden. Unangepasste Landwirtschaft führt zu Erosion oder Versalzung, reduziert die Ernteerträge und hat im Extremfall Wüstenbildung zur Folge. Die Herausforderung lautet, mit nachhaltiger und angepasster Landwirtschaft mehr zu produzieren, um 9,5 Milliarden Menschen (2050) satt zu machen.

Auch in Österreich ist die Qualität der Böden und damit die Basis unserer Landwirtschaft stellenweise gefährdet. Vor allem der weitflächige, häufig auch unangemessen hohe Einsatz von Stickstoffdünger führt zu Nitrat-Belastungen im Grundwasser. Winderosion lässt wertvollen Humus verschwinden und auch die Bodenverdichtung durch landwirtschaftliche Maschinen wird zunehmend kritisch gesehen. Hinzu kommt der „Flächenfraß“ für Bau- und Verkehrsflächen. Der tägliche Verbrauch lag 2015 bei 6,7 Hektar pro Tag. Das entspricht der Größe von 9,3 Fußballfeldern! Diese „Versiegelungsquote“ muss dringend deutlich reduziert werden.

Bodendegradation (2015)

33 %

Quelle: FAO 2015

Zunahme der degradierten Fläche pro Jahr

5–10 Millionen Hektar

Von der Degradation betroffene Menschen

1,5 Milliarden

- [A]** Nennen Sie bitte Maßnahmen, durch die Erosion, Versalzung und Wüstenbildung gestoppt oder verringert werden könnte.
- [B]** Erhaltung der (ursprünglichen) Wälder oder lukrative Waldbewirtschaftung durch schnell-wachsende Bäume (z. B. Eukalyptus). Erörtern Sie den Ökologie-Ökonomie-Zielkonflikt sowohl aus der Sicht einer nationalen Naturschutzbehörde als auch aus der Sicht lokaler WaldbesitzerInnen.
- [C]** Vor allem durch Waldrodung, durch ausgeweitete Monokulturen und durch klimabedingte Veränderungen in den Ökosystemen sterben jährlich mindestens 11.000 Tierarten endgültig aus. Warum könnte man dies für eine bedrohliche Entwicklung halten?



SDG 16: Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.



Entwicklungshindernis Gewalt. Kriegerische Konflikte, aber auch häusliche und kriminelle Gewalt, bedrohen das Leben von Millionen Menschen. Gerade die Armen sind davon betroffen. Foto: UN Photo/ Eric Kanalstein

Alle Formen der Gewalt überall deutlich zu verringern wird im Zusammenhang mit dem SDG 16 gefordert. Denn Gewalt bedroht nicht nur unmittelbar das Leben so vieler Menschen, sondern verschlechtert auch die langfristigen Lebensbedingungen, vermindert Ernteerträge und Ressourcen, verringert die Chancen auf Bildung, auf Gesundheitsfürsorge und Partizipation. Konfliktländer und „Post-Konflikt-Staaten“ sind „Hotspots“ der Armut. In ihnen droht der Zusammenbruch jeglicher staatlicher Ordnung, Verwaltung und Daseinsfürsorge. „Failing states“ – das bedeutet noch mehr Elend, Gewalt und Terrorismus.

Auch in Österreich gibt es Korruption, werden Bauaufträge unter der Hand vergeben und immer noch sind Menschen Opfer von Gewalt (physischer, psychischer aber auch struktureller Gewalt). Transparenz und Rechenschaftspflicht staatlicher Institutionen und Behörden und eine effektive Kontrolle durch politisch legitimierte Gremien sind unverzichtbar für ein inklusives und friedliches Miteinander in Österreich. Wesentlich dabei ist ein freier Zugang zu Informationen und die Möglichkeit den Umgang mit Informationen und den Prozess der Meinungsbildung differenziert zu erlernen.

	Lebenserwartung 2013	Kindersterblichkeit (erste 5 Jahre)	Extreme Armut (2012)	Pro-Kopf-Einkommen (2014)
Alle Entwicklungsländer	69,3 Jahre	4,9 %	14,9 %	8.898 \$
Fragile und „post- conflict“-Staaten	61,8 Jahre	8,0 %	39,9 %	3.559 \$

Quelle: Worldbank – Development indicators (Website 12.1.2016). Weitere Erläuterungen im LehrerInnenheft.

- [A] Vergleichen Sie bitte die in der Tabelle dargestellten sozialen und ökonomischen Kennziffern der „Entwicklungsländer“ insgesamt (135 Staaten) und der „Konfliktländer“ (35 Staaten) im Besonderen. Welche Feststellungen können Sie treffen? Welche Schlussfolgerungen sollte die Entwicklungspolitik aus diesem Befund ziehen?
- [B] Recherchieren Sie den Ausdruck „Fragile States“ und deren Indikatoren.
- [C] Bitte recherchieren Sie, was die Organisation Transparency International zum Ziel hat, und was es mit dem „Corruption perception index“ auf sich hat.



SDG 17: Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft mit Leben füllen.



“Global governance” ohne “global government”. Bei aller Schwächen der Vereinten Nationen – Es gibt keinen anderen Ort für den globalen Interessensausgleich und die gemeinsame Suche nach Frieden und nachhaltiger Entwicklung der Menschheit.

Foto: UN Photo / Manuel Elias

Das SDG 17.2 fordert erneut, was die reichen Länder seit langem versprochen haben: 0,7 % des Bruttonationaleinkommens der Wirtschaftskraft der westlichen Länder sollen für die Entwicklungszusammenarbeit (EZA) bereitgestellt werden. Doch die meisten Geberländer – auch Österreich – liegen weit hinter dem 0,7%-Ziel zurück. 2014 waren es im Durchschnitt aller westlichen Geber gerade einmal 0,3 %. Gleichzeitig ist der Stellenwert der EZA für die meisten Empfängerländer eher bescheiden. In Afrika macht die EZA im Durchschnitt gerade einmal 2,34 % des dortigen Bruttonationaleinkommens aus.

Eine globale Partnerschaft würde für Österreich mehr als nur finanzielle Transfers bedeuten. Die SDGs fragen nach Unterstützung für die Exportkapazitäten der Entwicklungsländer, nach Technologie-Transfer und nach der Übereinstimmung zwischen entwicklungspolitischen Zielen und anderen Politikbereichen („Politikkohärenz in allen Ländern zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung verbessern“). Außerdem soll die Führungsrolle jedes Staates bei der Festlegung und Umsetzung von Maßnahmen der Armutsbekämpfung und der nachhaltigen Entwicklung im eigenen Land respektiert werden (SDG 17.15).

Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit (EZA)

Anteil EZ-Ausgaben am BNE	Schweden: 1,09 %	Österreich: 0,32 %	USA: 0,19 %	Alle Geber: 0,30 %
Anteil EZ-Einnahmen am BNE	Niger: 11,4 %	Mosambik: 12,9 %	Liberia: 43,9 %	Afrika insgesamt: 2,34 %

Quelle: OECD 2015. Die Zahlen sind für 2014. BNE = Bruttonationaleinkommen (Wirtschaftskraft)

- [A]** Bitte sehen Sie sich die o. a. Tabelle an und kommentieren Sie die Zahlen auf dem Hintergrund Ihres Vorwissens. Was finden Sie bemerkenswert?
- [B]** Die SDGs fordern „Politikkohärenz“. Recherchieren Sie bitte Bereiche mangelnder Politikkohärenz in der österreichischen Politik (z. B. Entwicklungs-, Außen-, Außenwirtschafts- oder Landwirtschaftspolitik).
- [C]** Wie stellen Sie sich eine nachhaltige und gerechte „globale Partnerschaft“ vor?

Was die Ziele für nachhaltige Entwicklung bis 2030 verändern sollen

SDG

Stichworte zu den SDG-Unterzielen



Extreme Armut beenden \diamond nationale Armutsquoten halbieren \diamond Sozialschutzsysteme für alle Bevölkerungsgruppen einrichten \diamond Recht auf wirtschaftliche Ressourcen und Zugang zu grundlegenden Diensten, Grundeigentum, natürliche Ressourcen, neue Technologien etc. für alle Männer und Frauen.



Hunger beenden \diamond Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen \diamond nachhaltige Landwirtschaft fördern \diamond die landwirtschaftliche Produktivität verdoppeln \diamond Mangel- und Fehlernährung beenden \diamond genetische Vielfalt bewahren \diamond Nachhaltigkeit der Nahrungsmittelproduktion sicherstellen.



Gesundes Leben für alle \diamond weltweit Mütter- und Kindersterblichkeit senken \diamond Epidemien bekämpfen \diamond Prävention von Suchstoffmissbrauch (z. B. Alkohol) verstärken \diamond Allgemeine Gesundheitsversorgung für alle erreichen.



Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung für alle \diamond Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern \diamond gleichberechtigte Schulbildung für Mädchen und Jungen \diamond Alphabetisierung aller Jugendlichen \diamond Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen sicherstellen.



Alle Formen der Diskriminierung von Frauen und Mädchen überall auf der Welt beenden \diamond Gewalt gegen Frauen beseitigen \diamond volle und wirksame Teilnahme von Frauen und ihre Chancengleichheit bei der Übernahme von Führungsrollen \diamond Zugang zu reproduktiver Gesundheit.



Nachhaltige Wasser- und Sanitärversorgung für alle gewährleisten \diamond Zugang zu sauberem und bezahlbarem Trinkwasser \diamond Wasserqualität durch Verringerung der Verschmutzung weltweit verbessern \diamond Effizienz der Wassernutzung steigern \diamond Berge, Wälder, Feuchtgebiete, Flüsse, Grundwasserleiter und Seen schützen.



Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern \diamond Anteil erneuerbarer Energie deutlich erhöhen \diamond Energieeffizienz verdoppeln \diamond Zugang zu Forschung und Technologie im Bereich saubere Energie und Energieeffizienz fördern.



Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum und menschenwürdige Arbeit fördern \diamond Ressourceneffizienz in Konsum und Produktion verbessern \diamond Zwangsarbeit und Sklaverei abschaffen, Menschenhandel beenden.



Widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen und nachhaltige Industrialisierung fördern \diamond Anteil der Industrie an der Beschäftigung und am Bruttoinlandsprodukt erheblich steigern \diamond wissenschaftliche Forschung verbessern, Innovationen fördern.

SDG

Stichworte zu den SDG-Unterzielen



Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern \diamond Einkommenswachstum der ärmsten 40 % der Bevölkerung erreichen \diamond Alle Menschen zu Selbstbestimmung befähigen und ihre soziale, wirtschaftliche und politische Inklusion fördern \diamond verstärkte Mitsprache der Entwicklungsländer bei Entscheidungsfindung in internationalen Wirtschafts- und Finanzinstitutionen.



Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten \diamond Zugang zu bezahlbarem Wohnraum sicherstellen \diamond Slums sanieren \diamond Zugang zu sicheren und nachhaltigen Verkehrssystemen ermöglichen \diamond von Städten ausgehende Umweltbelastung senken.



Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen \diamond natürliche Ressourcen nachhaltig und effizient nutzen \diamond Nahrungsmittelverschwendung halbieren \diamond Abfallaufkommen deutlich verringern \diamond nachhaltige Verfahren bei der öffentlichen Beschaffung fördern \diamond Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung stärken.



Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen \diamond Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Gefahren stärken \diamond bis 2020 gemeinsam jährlich 100 Milliarden Dollar für Klimaschutzmaßnahmen aufbringen.



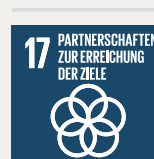
Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen \diamond Meeresverschmutzung erheblich verringern \diamond Versauerung der Ozeane auf ein Mindestmaß reduzieren \diamond die Fischfangtätigkeit bis 2020 wirksam regulieren und Überfischung beenden.



Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern \diamond Entwaldung beenden, geschädigte Wälder wiederherstellen \diamond Wüstenbildung und Bodendegradation bekämpfen \diamond Verlust von Biodiversität entgegenwirken.



Friedliche und inklusive Gesellschaften fördern \diamond alle Formen der Gewalt und gewaltbedingte Sterblichkeit deutlich verringern \diamond Rechtsstaatlichkeit und gleichberechtigten Zugang zur Justiz gewährleisten \diamond Korruption und Bestechung in allen ihren Formen erheblich reduzieren, Grundfreiheiten schützen.



Die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen \diamond Mobilisierung einheimischer Ressourcen verstärken \diamond die Einhaltung der Zusage der „entwickelten Länder“ (0,7 % des Bruttonationaleinkommens für Entwicklungszusammenarbeit) sicherstellen.

Nützliche Links

Hintergrundinformationen

Nachhaltige Entwicklung – Agenda 2030
Offizielle Seite des Bundeskanzleramts zur Agenda 2030. Detaillierte Informationen zu den SDGs und den Unterzielen sowie Hinweise zur Implementierung der Ziele in Österreich

<https://www.bundeskanzleramt.at/nachhaltige-entwicklung-agenda-2030>

Deutsches Informationsportal zur Agenda 2030 und zu den SDGs

<https://www.2030agenda.de/en>

Website des Informationsdienstes der Vereinten Nationen Wien zu den SDGs
politische Erläuterungen, Statistiken u. a. m. zu den „nachhaltigen Entwicklungszielen“.

www.unis.unvienna.org/unis/de/topics/sustainable_development_goals.html#MoreInfo

Internet-Seite für junge Leute
Film-Trailer, Infos und Bilder zu den SDGs, ausgerichtet auf ein jugendliches Publikum.

www.globalgoals.org/de

SDG – Medien und Ressourcen
Die Website will mit Kurzinfos, Links, Hinweisen auf Veranstaltungen etc. zur Verbreitung der SDGs (jedermann soll sie kennen) beitragen (englisch).

www.project-everyone.org

'We The People' for The Global Goals
Videoclip in dem berühmte Persönlichkeiten aus der ganzen Welt die 17 Ziele vorstellen

<https://www.youtube.com/watch?v=RpqVmvMCmpo>

Interaktive Führung zu nachhaltiger Entwicklung in der Wiener UNO-City für 10 bis 18-Jährige

www.unis.unvienna.org/unis/de/visitors_service/sustainable_development_tour.html

Unterrichtsmaterialien

Lernplattform zu den nachhaltige Entwicklungszielen
Deutschsprachige Unterrichtsmethoden für die Sekundarstufe I + II und Hinweise auf Materialien

www.Lernplattform-nachhaltige-Entwicklungsziele.de

World's largest lesson –
Englisch-sprachige Website mit Unterrichtsmaterialien und -hinweisen zu den SDGs.

www.tes.com/worldslargestlesson/

Sechs Audio-Folgen mit unterschiedlichen Schwerpunkten zu den SDGs (auch mit Transkript), ab 14 Jahren

www.bezev.de/post2015/sdgpodcast.html

Vier Unterrichtseinheiten zu den Neuerungen der SDGs, ab 14 Jahren

www.cbm.de/static/medien/Nachhaltigkeitsziele_Sek2_CBM.pdf

SDGs in einfacher Sprache

www.engagement-global.de/die-nachhaltigkeitsziele.html

Eine Unterrichtseinheit zu SDGs allgemein, ab 14 Jahren

www.globales-lernen-schule-nrw.de/uploads/media/Gy-Ge-SoWi-Sek-II-Q-Phase-LK-Die-SDGs.pdf

Liste mit Unterrichtsmaterialien- und Medien zu den einzelnen SDGs aus der C3-Bibliothek für Entwicklungspolitik

http://www.baobab.at/images/doku/glu2016_17_ziele.pdf

Die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen

